

Von der Solidarität und von der Freiheit der Sünder.

Predigt mit Johannes 8, 3 – 11

Liebe Gemeinde!

„Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde.“ Wenn das einer damals fotografiert hätte! Ich bin überzeugt, das Foto wäre noch viel wertvoller als der Zettel von Jens Lehmann, der kürzlich ins Museum gekommen ist. Erinnern Sie sich noch? Gestern vor einem Jahr, hier in Berlin – beim Elfmeterschießen im WM-Viertelfinale Deutschland-Argentinien. Der geheimnisvolle Zettel des deutschen Torwarts. Im Fernsehen konnte ihn jeder sehen, und inzwischen weiß man auch, was drauf stand.

Was Jesus damals in den Sand geschrieben hat, weiß niemand. Dabei war dies die einzige Gelegenheit, von der die Bibel erzählt, Jesus habe selbst etwas aufgeschrieben! Was für eine Sensation wäre also ein Foto – wenn es das damals schon gegeben hätte. Aber die Buchstaben hat der Wind für immer verweht.

Geblichen sind die Folgen: Gehalten! Jesus hat gehalten! Er hat die Leute davon abgehalten, ihre Absicht in die Tat umzusetzen und die Frau zu umzubringen.

Er hat sie davon abgehalten durch sein Wort, das mit dieser Situation überliefert ist: „*Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.*“ Ob er dazu das Schreiben im Sand gebraucht hat, zur inneren Vorbereitung gewissermaßen, um dann auch dies Wort sagen zu können? So wie Jens Lehmann den Zettel brauchte, um dann in die richtige Ecke zu fliegen? Und das nochmalige Schreiben danach, um das Wort nachklingen und wirken zu lassen – als Zeichen: Der Ball ist jetzt bei euch! Ich werde mich jetzt nicht weiter äußern, ihr braucht auch nicht mit mir zu diskutieren – denkt drüber nach – und tut, was euch richtig erscheint?

„*Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.*“ Nur dieser eine Satz, der alles klar macht. „*Als sie aber das hörten, gingen sie alle weg, einer nach dem anderen.*“

Gehalten! Dies eine Mal jedenfalls ist es gelungen.

Wie gut wäre es, wenn man sich auch seither immer daran gehalten hätte unter den Nachfolgern Jesu! Aber es waren christliche Richter, die Menschen zum Tode verurteilt haben, sogar im Namen des Glaubens, in den Ketzer- und Hexenprozessen des Mittelalters und der frühen Neuzeit; oder nach den oft so barbarischen Regeln früheren Strafrechts mit seinen Leibes- und Lebensstrafen. Ungezählte Male ist offenbar dies Wort von Jesus nicht bewusst gewesen!

Und wenn wir als heutige Christen in unserem Teil der Welt nicht außer Acht lassen, dass unsere eigene Glaubensgeschichte auch diese finstere Seite hat, dann können und sollten wir heute umso mehr sagen: Wie gut wäre es, wenn diese Worte Jesu heute überall gehört würden und man sich daran hielte: Auch zum Beispiel in den fundamentalistischen Kreisen der USA, in denen man so leicht in Gut und Böse sortiert und wo man in vielen Fragen einem sehr ungehemmten Straf- und Rachedenken frönt, jedenfalls nach dem, was hierzulande davon zu hören und zu lesen ist.

Und wie wünschenswert wäre es, wenn ein ähnlicher Gedanke auch in fundamentalistischen Kreisen des Islam gehört und beachtet würde und in Ländern, wo nach dem dortigen Verständnis des islamischen Rechts sogar heute noch die Hinrichtung durch Steinigung praktiziert werden kann.

Wie gut wäre es, wenn man sich überall in der Welt daran hielte: *„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“*

Ein Wort, das doch wirklich Einhalt gebieten müsste! Gerade weil es uns den Stein sogar hinhält: Wenn du wirklich ohne Sünde bist, dann wirf! Gerade das sollte uns doch zum Innehalten bringen und müsste uns davon abhalten, tatsächlich zu werfen. Unsere Straf- und Vernichtungsgedanken müsste es zum Halten bringen und verhindern, dass irgendwo noch Steine fliegen!

Warum ist das bis heute offensichtlich immer noch nicht erreicht, obwohl dies Wort doch seit 2000 Jahren gehört und bedacht und mit der Bibel milliardenfach unter die Menschen gebracht wurde? Warum sind wir immer wieder auch selbst beim Steinewerfen – jedenfalls in Gedanken und Worten – auf Menschen, deren Verhalten wir anstößig finden, die uns stören und ärgern; auf Menschen, die sich tatsächlich kriminell verhalten, aber doch längst nicht nur dann. Auf „die Politiker“ zum Beispiel. Auf die Wirtschaftsbosse – oder auf die Gewerkschaftsfunktionäre, je nachdem. Auf „die Sensationspresse“, und dann aber auch mit einiger Schadenfreude auf diejenigen, die eben dort gerade zur Zielscheibe der allgemeinen Empörung gemacht werden. Wie viele Steine fliegen da täglich zumindest in Gedanken und Worten – auch bei uns, wie friedliebend wir sonst auch sein mögen! Steckt es nicht in uns allen drin? Wer wäre da so ganz ohne Sünde!

„Wer unter euch ohne Sünde ist...“ Psychologisch gesehen spricht viel dafür, dass wir sogar eben darum mit Steinen werfen, weil die Sünde auch in uns ist. Weil wir im anderen das bekämpfen und vernichten wollen, was wir zumindest als untergründige Versuchung ebenso in uns selbst tragen; was wir uns verbieten und darum auch dem anderen nicht zugestehen; was wir durch Strafandrohung einzudämmen suchen. Ja, weil wir womöglich im anderen stellvertretend das bestrafen, was wir insgeheim und mit mehr oder weniger schlechtem Gewissen auch selber tun.

Spüren Sie das auch, wie die Wut und Empörung manches Mal besonders groß ist in uns über Dinge, die wir auch von uns selbst ganz gut kennen, wo wir mit uns selbst nicht wirklich im Reinen sind? Und wie wir bisweilen in den anderen das hineinprojizieren, was wir selber sind, wie wir ihm die Beweggründe unterstellen, die wir an seiner Stelle hätten? Mag sein, dass wir es bei anderen noch schärfer sehen. Aber könnte es nicht bei uns selbst die gleichen Mechanismen geben?

„*Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein*“ – sagt Jesus, und traut es uns damit zu, selbst die richtige Folgerung zu ziehen aus dem, was genau genommen ja auch eine Erlaubnis sein könnte. Wie wäre es wohl, wenn wir diesen Satz inwendig sozusagen alle auf dem Zettel stehen hätten? Und immer, wenn es darauf ankommt, immer wenn wir in eine Situation geraten, in der wir am liebsten mit Steinen werfen möchten, dann ziehen wir ihn hervor: „*Wer unter euch ohne Sünde ist...*“ So wie Jens Lehmann vor einem Jahr den Zettel aus dem Stutzen gezogen hat, bevor er sich zum nächsten Elfer ins Tor gestellt hat. So könnten auch wir dann drauf schauen, uns erinnern lassen – um dann so zu denken und zu reden und zu handeln, wie es uns Jesus zutraut.

Könnte uns das in eine Solidarität der Sünder bringen? Was ich an dir als problematisch und verkehrt wahrnehme, das oder ähnliches kenne ich auch von mir. Und ich will deshalb nicht dem Straf- und Vernichtungsimpuls nachgeben, auch nicht in Gedanken und Worten, sondern will für dich und besser noch mit dir überlegen, was wir tun können, was zur Besserung helfen kann.

„*So verdamme ich dich auch nicht*“ – sagt jedenfalls Jesus, als die anderen alle nacheinander das Spielfeld verlassen haben und er mit der Frau allein unten im Stadionrund steht. „*Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.*“ Das ist doch das Ziel: Nicht die Bestrafung oder gar Vernichtung des Sünders, sondern dass wir unseren Weg miteinander so gut wie möglich ohne Sünde gehen können. Eben in der Solidarität der Sünder – der begnadigten Sünder.

Nun wird dies ja hier in der Geschichte an einem konkreten Fall dargestellt, vor dem Hintergrund der damaligen Rechtsordnung und in einer Sichtweise, die durchaus von den damaligen patriarchalischen Strukturen mitbestimmt ist. Aus heutiger Sicht wirft das allerlei Fragen auf. Die will ich jetzt kurz ansprechen – damit sie uns nicht im Weiteren blockieren.

Zum Beispiel: Warum wird denn nur die Frau angeklagt und nicht auch der Mann, der doch an dem Ehebruchsgeschehen ebenso beteiligt gewesen muss? Warum lässt der Erzähler Jesus nicht erst einmal danach fragen? Nahe liegende Frage, die uns freilich wegführen würde von dem, was Jesus uns hier sagen möchte.

Und was macht den Ehebruch überhaupt zu einem so schweren, sogar mit Todesstrafe bedrohten Vergehen? Ehebruch – genauer müsste man nach der damaligen Rechtslage sagen: den sexuellen Verkehr zwischen einer verheirateten Frau und einem Mann, der nicht ihr Ehemann ist. Das Umgekehrte, der außereheliche Geschlechtsverkehr eines verheirateten Mannes war damals nämlich nicht unter Strafe gestellt. Heute, bei uns ist zum Glück weder das eine noch das andere noch ein Fall fürs Gericht.

Doch auch wenn man es nicht strafrechtlich, sondern unter moralischen Gesichtspunkten betrachtet – müsste man dann nicht viel mehr nach der Beziehungsgeschichte fragen, die dahin geführt hat, nach dem, was alle Beteiligten, auch der Ehemann, auf dem Weg dahin getan und was sie jeweils versäumt haben? Und steht Außenstehenden hier überhaupt das Urteil „Sünde“ zu?

Alles dies sind nun Fragen, die durchaus weiter zu bedenken wären, wenn wir bei dem in der Geschichte vorausgesetzten Fall bleiben wollten. Ich möchte aber jetzt lieber zu dem Grundsätzlichen zurückkehren, das ich in der Reaktion von Jesus finde. Und das hängt nicht am konkreten Fall. „*So verdamme ich dich auch nicht*“, sagt Jesus, wo doch allem Anschein nach hier auch kein anderer ohne Sünde ist. „*Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.*“ Darum geht es. Es geht um die Solidarität der Sünder, und um das, was Jesus uns zuspricht.

Damit ist nicht Verharmlosung der Sünde gemeint und schon gar nicht augenzwinkernde Komplizenschaft, die singt: „Wir sind alle kleine Sünderlein.“ Was können wir tun und was sollen wir lassen? Wie können wir uns gegenseitig helfen, damit wir uns in unserem Denken, Reden und Tun nicht gemeinschaftsschädlich verhalten, sondern so, wie es dem Miteinander dient? Darum geht es. Es geht um die Geltung und Einhaltung der grundlegenden Regeln des Zusammenlebens. Es geht für uns Christen um die Einhaltung der Gebote – wie auch immer sie dann im Einzelnen für unser heutiges Leben auszulegen sind.

Und dazu gehört es auch, in geeigneter Weise auf Menschen einzuwirken, die Böses und Verkehrtes tun oder tun wollen, damit es nicht geschieht. Dazu gibt es eine Rechtsordnung. Dazu braucht es Richter, die nach dem Gesetz darüber urteilen, was recht und was unrecht ist. Es braucht Sanktionen und Strafen, um die Einhaltung der Rechtsordnung so gut wie möglich zu gewährleisten. Und hier gilt nicht: Nur wer selbst ohne Sünde ist, dürfte Urteile sprechen und Strafe vollziehen. Da wären die Worte von Jesus missverstanden. Richter müssen ihr Amt auch dann ausüben können, wenn sie wissen, dass sie selbst nicht fehlerlos sind, Polizisten und Justizvollzugsbeamte desgleichen. Sie sind zwar als Beamte zu rechtstreuem Verhalten besonders verpflichtet; dürfen aber in ihrem Handeln nicht durch die Frage gehemmt sein, ob sie denn auch in jeder moralischen Hinsicht eine lupenreine Weste haben.

Darum verstehe ich die Worte von Jesus nicht so, dass damit eigentlich alles Strafen ausgeschlossen wäre, weil doch kein Mensch ganz frei von Sünde ist. Jesus wendet sich gegen den Vernichtungsimpuls, für den das „Steinigen“ so besonders sinnenfällig steht. Er lässt uns innehalten, wo wir einen anderen fertig machen wollen für das, was er getan hat beziehungsweise wovon man meint, dass er es getan hat oder andauernd tut oder tun könnte. Er will uns davon abhalten, den anderen als Person zu verurteilen, ihn oder sie im Ganzen zu „verdammten“ – mit allem, was daraus dann im Miteinander folgt. Darum sagt Jesus: *„So verdamme auch ich dich nicht.“*

Hier in Berlin wird zurzeit viel diskutiert über den spürbaren Mangel an Rechtsbewusstsein in Teilen der jungen Generation. Hängt das Zunehmen bestimmter Arten von Kriminalität und hängt auch manches andere an schwierigen Entwicklungen damit zusammen, dass seit langem im Umgang mit jugendlichen Straftätern zu einseitig auf Hilfe und Beratung gesetzt wurde und man, geistig vielleicht allzu bequem, Verständnis für alles und jedes hatte? Nicht wenige Experten sagen, es sei an der Zeit, durch frühzeitige und konsequente Strafverfolgung wieder klarere Grenzen zu setzen.

Und da mag etwas dran sein. Dass da manches zu sehr verharmlost worden ist – „jeder hat doch mal im Laden geklaut“ - und dass man Jugendlichen die Klarheit in der Konfrontation schuldig geblieben ist, die sie zur Orientierung dringend brauchen, gerade auch, weil sie es aus ihren jeweiligen Herkunftsmilieus nicht anders kennen. Vielleicht gilt das weniger für die direkt in diesem Bereich tätigen Pädagogen und Sozialarbeiter, aber für einen Teil der politischen Öffentlichkeit könnte die Kritik schon zutreffen. Alles, was hier jetzt an wirklich sachbezogenen Debatten läuft, ist gut und nötig.

Zugleich aber finde ich: der so populäre und oft populistische Ruf von der politischen Gegenseite, nach mehr Durchgreifen und konsequentem Einsperren, der ist für sich allein erst einmal nicht viel mehr als verbales Steinewerfen. Und die Worte Jesu: *„Wer unter euch ohne Sünde ist...“* gelten auch hier. Gibt es nicht genauso einen Zusammenhang zwischen dem mangelnden Rechtsbewusstsein bei Teilen der jungen Generation und Defiziten in anderen Generationen und anderen Milieus? Der 50-Jährige, der seine ausgelesene Zeitung einfach auf dem U-Bahn-Sitz liegen lässt, macht vor, dass man für seinen Müll offenbar nicht selbst verantwortlich ist. Und was tut der Gutverdiener, der sich seine privaten Restaurantbesuche als Geschäftsessen fürs Finanzamt quittieren lässt? Er schädigt die Allgemeinheit jedenfalls mehr als der kleine Ladendieb bei der Ersttat.

So gehört für mich zur Solidarität der Sünder die bleibende Aufgabe, dass wir als Gesellschaft nicht nur Gefängnisse ausbauen, sondern zugleich und zuerst die Förderprogramme für benachteiligte und vielleicht bereits straffällig gewordene Jugendliche wollen und auch finanzieren. Und es gehört erst recht zur Solidarität

der Sünder, dass wir uns zuerst immer an die eigene Nase fassen, wenn Jesus sagt: „*Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.*“ Ich meine: Gute Beispiele und klare Vorbilder können immer noch am meisten beitragen zur Entwicklung des allgemeinen Rechtsbewusstseins.

Schauen wir zum Schluss noch einmal direkt auf das, was uns in der Geschichte erzählt und gesagt worden ist – und begeben uns in die Szene hinein: „*Wer unter euch ohne Sünde ist*“, sagt Jesus, „*der werfe den ersten Stein.*“ Dieses eine Mal zumindest kann er sie damit zum Innehalten bringen, die selbst ernannten Ankläger und Richter. Einer nach dem anderen legen sie die Steine wieder zur Erde und gehen davon. Und auch von uns hat nun hoffentlich keiner mehr einen Stein in der Hand. Schließlich bleibt nur noch die eine zurück, das dieses Mal beschuldigte und angeklagte Menschenkind, das gerade noch alle anderen gegen sich gehabt hatte. Und Jesus ist da - ihr gegenüber.

Und nun, denke ich, soll ich doch auch in diesem Menschenkind etwas von mir selbst wieder finden. Auch ich stehe jetzt da in der Mitte, ich selbst: mit den Verkehrtheiten meines Lebens, mit dem, was mir von mir selbst bewusst ist an Sünde in Gedanken, Worten und Werken, und mit dem, was ich selbst gar nicht wahrnehme. Auch mit der mir vielleicht eigenen Neigung zu gedanklichem und verbalem Steinewerfen. Mit alledem höre ich jetzt Jesus zuerst und vor allem zu mir sprechen: „*Auch ich verdamme dich nicht. Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.*“

Liebe Gemeinde, in meiner Predigt kommt dies zwar zum Schluss. Aber umso mehr möchte ich es unterstreichen. Auf unserem inneren Zettel sollte dieses wohl zuerst stehen: Dieser Freispruch für uns selbst. Hier beginnt sie wirklich: die Solidarität der Sünder – der begnadigten Sünder! - und die Freiheit zum Miteinander, die daraus erwächst. Alles beides, die Solidarität und die Freiheit, beginnt in der Tiefe da, wo ich mich, wo wir uns so von Jesus angesprochen – und freigesprochen finden.

In dieser Freiheit sollen wir auch einander leben lassen. Genauer: nicht nur leben lassen, sondern einander zu leben helfen. Keiner ohne Sünde – keiner verdammt – alle aufgerufen, in besserer Weise zu leben. Eigentlich ganz einfach: „*Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.*“

Amen.